

IM GESPRÄCH

Der Dreh mit dem Buch



Olivier JeanRichard, Nino Jacusso, Daniel Leippert und Federica de Cesco (v.l.) bei Dreharbeiten in Japan.

■ Im Frühling 2008 kommt der neue Film von Nino Jacusso ins Kino. Er widmet sich der italienischen Autorin Federica de Cesco. Sie hat den Regisseur auf seinem Lebensweg begleitet wie er sie nun begleitet.

Wie kam es zu Ihrer ersten Begegnung mit Federica de Cesco?

Nino Jacusso: Ich habe sie persönlich vor rund zehn Jahren kennengelernt; im Rahmen der zentralschweizerischen AutorInnenlesungen in Luzern. Wir haben seitdem regen Kontakt und verstehen uns prächtig. Ihre Bücher kenne ich seit meinem zehnten Lebensjahr. Damals brachte mir meine Mutter Druckexemplare aus der Union-Druckerei in Solothurn, wo sie arbeitete. Ich liebte diese Geschichten.

Widmet sich der Film primär der Philosophie der Werke oder steht die Biographie der Autorin im Mittelpunkt?

Beides. Keine Biographie ohne Philosophie und umgekehrt. Jede Lebensgeschichte ist auch eine Geschichte des Lebens.

Federica de Cesco ist ein Name der mit Jugendbüchern verbunden wird. Richtet sich der Film an Heranwachsende oder doch eher an die erzehrende Generation?

Grundsätzlich richtet sich jeder Film an alle Filmlihaberinnen und Filmliebhaber.

Ich beispielsweise genieße Actionfilme ebenso sehr wie Arthousefilme oder Experimentalfilme. Ich empfehle Jugendlichen, den Film anzuschauen. Alleine, in Gruppen, mit ihren Eltern. Und ebenso empfehle ich den Film Erwachsenen – alleine, in Gruppen oder mit den Kindern und Jugendlichen. Dieser Film verbindet Generationen – so wie das die Literatur von de Cesco seit über 50 Jahren macht.

Mit wem arbeiten Sie zusammen?

Ich konnte die wunderbarste Produzentin finden, die es in der Schweiz gibt: Franziska Reck aus Zürich. Sie hat von der ersten Stunde an den Film geglaubt und ist mit mir durch dick und dünn gegangen. Kameramann ist Daniel Leippert und für den Originalton arbeitet Olivier JeanRichard. Beide sind langjährige Filmweggefährten, und für mich bedeutet es sehr viel, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Die Arbeitsatmosphäre auf dem Set ist in dieser Konstellation genial.

Wie schwierig ist es, in der Region einen Film realisieren zu können?

Filmproduktionen sind nicht regional gebunden. Der Produktionssitz kann aber hilfreich sein für die regionale Förderung – aus diesem Grund wird heute ein Produktionsstandort in grossen Zentren gewählt. Aber ich liebe Solothurn, unsere Region, mein Dorf und da fällt vieles leichter – auch eine Filmrealisation. (GAL)

PERSPEKTIVE



Christoph Vögele, Konservator des Kunstmuseums Solothurn

■ In den bald zehn Jahren, seit welchen ich Konservator des Kunstmuseums Solothurn bin, habe ich meine Lektionen im Rechnen und Verhandeln gelernt. In grösseren Museen wird Direktoren ein Sponsoring-Profi zur Seite gestellt. Im Kunstmuseum Solothurn ist das Auftreiben zusätzlicher Gelder dem Konservator überlassen – und das ist gut so: Wer ein Projekt mit Begeisterung vermittelt, kann auch andere dafür begeistern. So kam in den letzten Jahren eine beträchtliche Summe von Geldern zusammen, ohne die wir unsere Ausstellungen und Bücher niemals hätten finanzieren können. Dies haben wir neben dem Lotteriefonds des Kantons Solothurn weiteren Kantonen und Stiftungen, Sponsoren und Mäzenen zu verdanken. In manchen Jahren ist es gelungen, fast ebenso viele Mittel von Dritten wie vom Lotteriefonds zu erhalten.

Wer sich im Kulturbereich nur «nach der Decke streckt», wird allerorten zu wenig für Kunst und Künstler tun können. Obwohl die finanzielle Unterstützung durch Dritte wie der Idealismus meines Teams lassen uns seit Jahren «über unsere Verhältnisse leben» – ohne Schulden. Das hat im Kunstmuseum Solothurn Tradition. Ebenso wichtig sind das gegenseitige Vertrauen und die Zuversicht, dass einem auch morgen geholfen wird. Mit der Stadt Solothurn hat unser Museum zudem eine verantwortungsvolle Trägerschaft, die auch in schwierigen Zeiten ihren grossen Beitrag zur Kulturförderung geleistet hat. Der Kanton Solothurn ist ein verlässlicher Partner bei der Finanzierung unseres Programms. Das Kostendach ist klar bestimmt, und ich darf darauf bauen, dass die Gelder auch nächstes Jahr fließen. Über die Höhe kam es zwar verschiedentlich zu Gesprächen, bei denen ich nicht ohne gewisse Enttäuschung habe lernen müssen, mich nach der kantonalen Decke zu strecken. Aber für aussergewöhnliche Projekte werden wohl auch künftig aussergewöhnliche Gelder fließen dürfen.

Kunstpreis für Hans J. Ammann

KULTURSCHAFFENDE DES KANTONS SOLOTHURN ERHALTEN KUNST- UND AUSZEICHNUNGSPREISE 2007

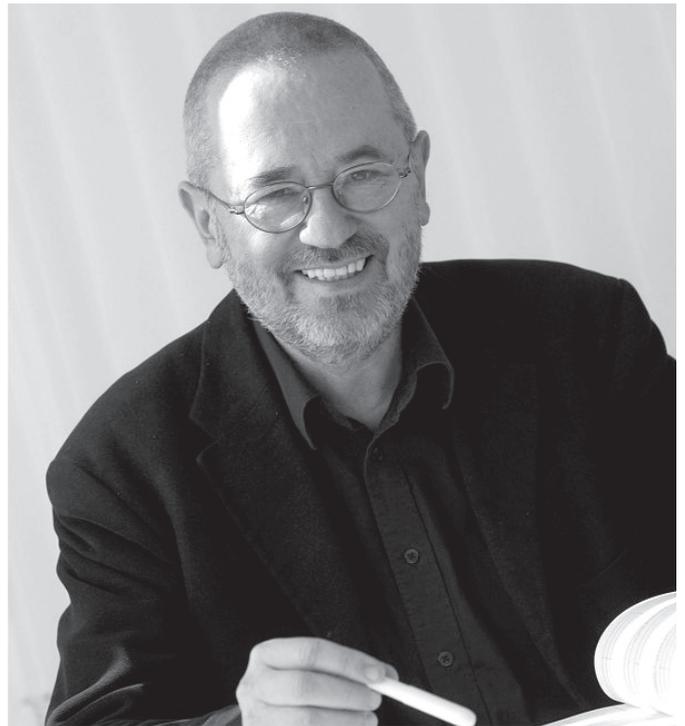
Der Regierungsrat hat dem Theatermann und Regisseur Hans J. Ammann (65, Solothurn) den mit 20 000 Franken dotierten diesjährigen Kunstpreis des Kantons Solothurn zugesprochen. Acht Kulturschaffende erhalten Auszeichnungspreise, die mit je 10 000 Franken dotiert sind. Zwei Anerkennungspreise von je 10 000 Franken gehen

an den Tambourenverein Laupersdorf-Thal und Jakob Otter, Ehrenpräsident und Ehrendirigent, sowie an den Solothurner Professor für Allgemeine und Schweizerische Zeitgeschichte an der Universität Fribourg, Urs Altermatt. Die Übergabefeier fand am Montag, 12. November 2007 im Kultursaal Haulismatt in Balsthal statt.

■ **KUNSTPREIS:**

Hans J. Ammann, Intendant, Regisseur, Autor

Die über 30-jährige Theaterarbeit des Hans J. Ammann beinhaltet Inszenierungen, Stückbearbeitungen, Dramaturgien, kultur- und theaterpolitische Veröffentlichungen unter anderem am Theater Biel-Solothurn, an den Basler Theatern, den Städtischen Bühnen Freiburg im Breisgau (Chefdramaturg, Intendant) und am Stadttheater Konstanz (Intendant). Der 65-Jährige war Mitglied der Theaterleitungen unter anderem bei der Schaubühne Berlin und am Schiller-Theater Berlin. Hans J. Ammann ist überzeugt, dass jedes Theater ein kleines oder grösseres Kraftwerk ist, das Lebensstrom produziert, Möglichkeiten zu Ende denkt, Phantasien austräumt, zugunsten der Menschen, die sich darauf einlassen. In dem Sinne bestand seine kontinuierliche und unermüdete Arbeit immer darin, das Theater den Menschen näher zu bringen. Ebenso trat er immer wieder in Dialog mit Künstlern und Kulturinstitutionen seiner Region. Daraus entstanden spannende Projekte wie zum Beispiel «Durst», «Anne Bäbi im Säli», zweisprachige Produktionen oder Koproduktionen mit anderen Theatern. Ammann erhielt vom Kuratorium des Kantons Solothurn 1987 den Preis für Theaterarbeit.



■ **PREIS FÜR THEATER:**

Stefan Kaegi, Theaterschaffender

Stefan Kaegi (34, Solothurn) beschäftigt sich mit der Spannung zwischen der Schauspiel-Tradition und dem experimentellen Entgrenzen der Möglichkeiten des Theaters. Themen für neue Projekte realisiert er in verschiedensten Ländern und in der Regel nicht allein, sondern in Zusammenarbeit mit anderen. Entstanden sind Theaterstü-

cke, Hörspiele und Installationen, in denen oft sogenannte «Experten aus der Wirklichkeit» oder «Spezialisten», also Theater-Laien, als Darsteller ihrer selbst auftreten. Durch die Inszenierung entstehen so Projekte mit einem dokumentarischen Hintergrund, die das reale Leben mit der Fiktion verbinden. Man weiss nicht, wo das Theater beginnt und die Realität aufhört. 1997 erhielt Kaegi vom Kuratorium einen Werkjahrbeitrag.



■ **PREIS FÜR MALEREI:**

Anne Rüede, Malerin

Anne Rüede (Bellach) hat durch die intensive Auseinandersetzung mit kreativen Ausdrucksformen und durch den Besuch unzähliger Seminare, Workshops und Freikurse zu ihrer Formensprache gefunden. Aufwendiges Handwerk präsentiert sich bei Anne Rüede in schlichten Bildobjekten, die ihre Wir-

kung aber um so kraftvoller entfalten, je länger man sich Zeit für die Betrachtung nimmt. Rüedes Werke leben von ästhetischer Sparsamkeit, von einer schnörkellosen Harmonie, und sind das Resultat eines intensiven Arbeitsprozesses, einer unendlichen Geduld. Die Reduktionen mit kostbaren Pigmenten zeugen von einer nahezu meditativen Kraft.



■ **PREIS FÜR LITERATUR:**

Erhard von Büren, Schriftsteller

Erhard von Büren (67, Solothurn) schafft es in seinen Romanen – «Abdankung. Ein Bericht», erschienen 1989, und «Wespenzeit», erschienen im Jahr 2000 – sein grosses Wissen in den Gebieten Psychologie, Literatur in Frankreich, England, Amerika und Deutschland in einen frischen lakonisch-humorvollen Stil einfließen und Fiktion werden zu lassen. Erhard von Büren giesst in einen fast James-Joyce'schen Bewusstseinstrom Erinne-

rungen an Liebesgeschichten, Familienleben, Studenten und Lektüreepisoden ein. Und immer sind seine «alter Egos» Büchermenschen und Reflektierende, immer wach und weltoffen. Sein Stil – gespickt mit Widerborstigkeit und Witz – täuscht in Leichtigkeit darüber hinweg, dass der Autor ein grosser Schaffer ist, ein «poeta doctus», der jahrelang an seinen Texten feilt und schmirgelt, bis sie ohne Schlacke schimmern. Erhard von Büren erhielt 1989 und 1993 einen Werkjahrbeitrag des Kuratoriums des Kantons Solothurn.



■ **PREIS FÜR MUSIK:**

Barbara Jost, Oboistin

Barbara Jost (50, Langendorf) ist eine facettenreiche Musikerin. Ausgebildet in Oboe und Blockflöte, widmet sie sich neben der Interpretation auch der Komposition und Improvisation. Als Interpretin spielt sie mit vibrierender Musikalität in verschiedensten musikalischen Stilen und Formationen. Ob ernste oder heitere Musik – ihr überaus lustvolles Musizieren wirkt immer authentisch und ansteckend. Ihr kompositorisches Schaffen zeigt ihr Sensorium für viele Themen, seien sie noch so entlegen. Historischen Stoffen, Sagen,

Märchen, literarischen Texten, Bildern, Skulpturen, ja sogar Bauernhöfen nähert sie sich mit feinem Gespür, sucht nach musikalischen Verbindungen, lotet das Wesentliche aus und schafft subtile Klangbilder. Ihre inspirierte Vielseitigkeit lässt sie unter anderem Bühnenmusik für Freilichtspiele, Film- und Hörspielmusik, Gesänge für Frauenchor, Weihnachtsmusik und diverse literarisch-musikalische Projekte schaffen. Die Musik von Jost erkennt man an ihrem speziellen Gestus: Sie ordnet ihren Stil der musikalischen Aussage unter und erreicht so eine starke Affinität zum Thema.



■ **PREIS FÜR KULTURVERMITTLUNG:**
Peter Niklaus

Peter Niklaus (60, Olten) war von 1983 bis 2007 Präsident der Gesellschaft Oltnar Kabaretttage. Er hat die Entwicklung des Satirefestivals wesentlich geprägt. Während seiner Präsidentschaft fanden 20 Kabaretttage in Olten statt. Seine ausgezeichneten Kontakte zu Kabarettisten im In- und Ausland sowie seine fundierten Kenntnisse der Kleinkunstszene haben dazu beigetragen, dass die Oltnar Kabaretttage zum Dreh- und Angelpunkt für Freunde des geistreichen Humors gewor-

den sind. Nach den ersten grossen Erfolgen setzte er sich auch für die Nachwuchsförderung mit dem Projekt «Sprungfeder» ein.

Dank seinem unermüdlchen Engagement verankerte er die Schweiz auch in den Kabarettsszenen von Österreich und Deutschland, sodass die neu entstandenen anderen Veranstaltungen im Bereich der Kabarettsszene, wie das Humorfestival Arosa oder das Casino Winterthur, zusammen mit den Kabaretttagen Olten die Leuchttürme dieser Kunstform bilden und die Nachhaltigkeit des Kabarett in der Schweiz gesichert ist.



■ **PREIS FÜR MUSIK:**

Michael Erni, Gitarrist

Neben seiner Lehrtätigkeit an der Kantonsschule Olten hat sich Michael Erni (51, Olten) in den vergangenen Jahren als Komponist einen Namen gemacht. Ob Werke für Gitarre, für verschiedene kammermusikalische Besetzungen oder auch für Chor und Orchester – alles zeugt von solidem kompositorischem Schaffen, aber auch von kreativen Ideen. Neben dem klassischen Stil haben ihn andere Stilrichtungen immer sehr interessiert. Dies bezeugen zum Beispiel sein «Musical for three» für Flöte,

Oboe und Gitarre oder sein jüngstes Werk «Connecting». Dieses virtuose Solokonzert für elektrische Gitarre und Orchester wurde 2005 erfolgreich in der Zürcher Tonhalle uraufgeführt. Die Konzerttätigkeit von Michael Erni ist sehr vielseitig, sei es als Solist mit bekannten Orchestern und Ensembles oder im Duett mit dem Tenor Matthias Aeberhard. Ebenso gehören verschiedene hervorragende Rundfunk- und CD-Aufnahmen zu seiner künstlerischen Arbeit und dokumentieren sein ausgereiftes und technisch brillantes Gitarrenspiel.



PREIS FÜR KULTURVERMITTLUNG:
Otto Bitterli
 Otto Bitterli (Hersiwil) und seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern ist es gelungen, das historische NäjereHuus von 1645 in Hersiwil vor dem Abbruch zu retten und in den alten Mauern ein neues, breitgefächertes und willkommenes Kulturangebot zu offerieren. Bildende Kunst, Literatur und Musik finden gleichberechtigt neben einander und einander ergänzend unter dem-

selben Dach Platz. Kammermusik ist ebenso willkommen wie Kochkunst; die Qualität zählt, nicht die Sparte. Regionale wie auch auswärtige Künstler erhalten eine stilvolle Plattform für ihr Schaffen. Mit der Stiftung Pro Hersiwil, die Bitterli präsidiert, und dem daraus hervorgegangenen Kulturhaus NäjereHuus hat er mitten im Wasseramt eine Oase der Kunst geschaffen und sich somit für das kulturelle Leben des Kantons Solothurn verdient gemacht.



PREIS FÜR FILMVERMITTLUNG:
Verein Zauberlaterne
 Die Ursprungsidee für den Verein Zauberlaterne, diesen grössten Filmclub Europas, entstand in den neunziger Jahren in Solothurn während der Solothurner Filmtage. Im Rahmen einer Fachtagung wurde Handlungsbedarf festgestellt bezüglich des Filmunterrichts für Kinder im Kindergartenalter und für die Unter- und Mittelstufe. Zwei Filmschaffende aus Neuenburg begannen daraufhin ein Konzept zu erarbeiten, das bald schon in der ganzen französischen Schweiz und später

in der deutschen Schweiz Fuss fassen sollte: Ziel der Zauberlaterne ist es, Kinder Filme lesen zu lehren. Unter professioneller Führung lernen die Kinder Filme lesen und verstehen, neun Mal pro Jahr, eingefasst in die drei Themenzyklen: Filme zum Lachen, Filme zum Weinen und Filme zum Träumen. Jeder Dreierzyklus versucht die gesamte Filmgeschichte abzudecken; das ist nicht viel, doch immerhin ein Anfang. Eine Zauberlaterne-Vorführung ist die etwas andere Art, Filme anzuschauen und dabei ganz nebenbei in den Genuss von Filmunterricht zu kommen.



ANERKENNUNGSPREIS:
Urs Allematt, Geschichtspräsident, Publizist
 Urs Allematt (65), Fribourg, gebürtiger Solothurner und bei uns aufgewachsen, ist einer der kompetentesten Kommentatoren der Schweizerischen Zeitgeschichte. Daneben hat er sich an der Universität Fribourg, der er in der letzten Amtsperiode als Rektor vorstand, einen hervorragenden Namen als Lehrer und Forscher geschaffen, und er überzeugt durch seine vielfältigen und profilierten öffentlichen Auftritte. Dem Kanton, dem er sehr verbunden ist, steht er, wenn man ihn ruft, jederzeit zur Verfügung. Darum wird er mit dem Anerkennungspreis 2007 ausgezeichnet.

ANERKENNUNGSPREIS:
Tambourenverein Laupersdorf-Thal und Jakob Otter, Ehrenpräsident und Ehrendirigent
 Mit dem Anerkennungspreis wird der äusserst erfolgreiche Tambourenverein Laupersdorf-Thal mit seinem Ehrenpräsidenten und Ehrendirigenten, Jakob Otter, ausgezeichnet. Die Auszeichnung erhalten sie für die ständigen Höchstleistungen an nationalen und regionalen Konkurrenzen sowie für die ebenso wirkungs- wie wertvolle Aufbau- und Jugendarbeit.



Fotos erhalten sich nicht von selbst

■ Der Fotograf Leonardo Bezzola (1929) hat 2005 den Kunstpreis des Kantons Solothurn erhalten. Bezzola dokumentiert seit den 50er-Jahren die Arbeit von Kunstschaffenden wie Eva Aeppli, Niki de Saint Phalle, Bernhard Luginbühl, Daniel Spoerri, Jean Tinguely. Was wird aus diesen Zeitdokumenten?

Leonardo Bezzola, wie war es für Sie, als Ihnen 2005 mitgeteilt wurde, dass Sie den Kunstpreis des Kantons Solothurn erhalten.

Leonardo Bezzola: Ich habe im Jahre 1987 den Fotopreis des Kantons erhalten und vor zwei Jahren den Kunstpreis. Ich war bei der zweiten Auszeichnung überrascht, dass ich berücksichtigt wurde. Erstens weil die Fotografie meistens nicht als Kunst in der ersten Reihe betrachtet wird und zweitens, weil viele meiner Arbeiten – hauptsächlich in den 1950er und 60er Jahren – sich eigentlich eher auf die Region Bern als auf die Region Solothurn beziehen. Es war jedoch eine positive Überraschung.



Leonardo Bezzola fürchtet um den Erhalt der fotografierten Geschichte.

Hat der Preis etwas bewirkt, hat sich etwas in Bewegung gesetzt?

Nein – der Preis hat nicht wirklich etwas ausgelöst. Anschliessend an die Preisverleihung, an welcher ich auf die ungelöste Problematik der Archivierung von wichtigen fotografischen Werken aufmerk-

sam machte, wurde mir zwar versichert, dass dieses Problem angegangen würde und ich offene Türen einrennen würde, aber wirklich passiert ist nichts Entscheidendes. Das ist für mich schon eine Enttäuschung.

Wie sieht denn Ihre ganz persönliche Archivierungssituation aus? Wo ist Ihr fotografisches Werk gelagert?

Alle Fotos lagern im Prinzip bis heute bei mir zu Hause. Das Thema Archivierung sollte für mich in meinem Alter eigentlich zuoberst auf der Traktandenliste stehen, doch ich habe glücklicherweise noch dringenderes zu erledigen.

Wie sollten Fotos denn archiviert werden?

Dies ist eine spannende Frage, denn momentan befinden wir uns immer noch in einer Übergangszeit. Die Digitalisierung hat zwar auch die Fotografie erfasst, doch es ist noch nicht klar, ob es besser ist, Fotos digital oder analog zu lagern. Ich habe nichts gegen die Digitalisierung, doch sämtliche juristischen Dinge,

die damit zusammenhängen, müssen geklärt werden. Die Rechte auch an einer digitalisierten Aufnahme liegen beim Fotografen. Wenn Fotos erworben werden, dürfen Sie nur mit ausdrücklicher und erneuter Genehmigung und erneuter Abgeltung weitergegeben werden.

Was wäre die ideale Lösung für Ihr fotografisches Werk?

Bund, Kanton, Institut, Museum, Pressearchiv oder eine private Lösung – es ist mir eigentlich egal, welche Lösung sich am Ende verwirklichen lässt. Hauptsache, es wird mit meinen Aufnahmen gearbeitet. Ich habe jedoch keine Lust, alles einfach zu verschenken, denn auch mir selbst wurde sehr wenig geschenkt. Diskussionen mit dem Bundesamt für Kultur haben beispielsweise in den 1990er Jahren bereits stattgefunden, es wurde auch eine Schätzung vorgenommen, welchen Wert mein Archiv darstellt. Doch das ganze zog sich unendlich in die Länge und am Ende stand ich mit leeren Händen und ohne Lösung da. (CHH)

ECHO

Eine Oltnere Stiftung ist den Romantikern verfallen – mit Erfolg

■ Die Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts hat schon Bemerkenswertes erreicht, obwohl sie erst 17 Jahre alt ist. Bereits dreimal wurde sie mit Beiträgen aus dem Lotteriefonds des Kantons Solothurn bedacht.

Die Stiftung für Kunst des 19. Jahrhunderts ist seit ihrer Gründung 1990 in Olten ansässig. Ihre Sammlung an Bildern, Zeichnungen, Grafik, Büchern und Mappenwerken von schweizerischen und vornehmlich deutschsprachigen Künstlern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergänzt den Bestand von Werken Martin Distelis im Kunstmuseum Olten in geradezu idealer Weise.

Seit ihrem Bestehen stellt die Stadt Olten der Stiftung Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Stiftung wendet sich mit Ausstellungen an die Öffentlichkeit und

fördert die wissenschaftliche Bearbeitung ihres Bestandes. Ein aktiver Trägerkreis besteht im Verein der Freunde der Stiftung. Dank bedeutender Schenkungen und Ankäufe hat sich der Bestand der Sammlung seit 1990 nahezu verdoppelt. Die Ausstellung «Facetten der Romantik» von 100 ausgewählten Blättern, die zwischen 1999 und 2002 in der Schweiz und im Ausland gezeigt wurde, bescherte der Stiftung nationale und internationale Beachtung.

Auf der Suche nach Miville

Das Hauptprojekt ist zur Zeit die Bearbeitung des Werkes des Basler Romantikers und Landschaftsmalers Jakob Christoph Miville (1786-1836) durch Katja Herlach und Hans Christoph Ackermann. Ein bedeutender Teil von Mivilles künstlerischem Nachlass samt etwa 240 Brie-

fen befindet sich in Stiftungsbesitz. 170 Briefe wurden bereits transkribiert. Die systematische Suche nach Werken in öffentlichem und privatem Besitz hat eine Fülle bisher unbekannter Arbeiten zutage gebracht, die nun inventarisiert und fotografiert werden. Endlich ist es auch gelungen, die Spur von 40 Ölgemälden aufzunehmen, die Miville, der während sieben Jahren in Russland weilte, für russische Auftraggeber gemalt hat. Eine Reise nach Russland ist deshalb für 2008 vorgesehen. Bereits aufgenommen sind alle bekannten russischen Ansichten und Briefe als Grundlage für einen Ende 2007 erscheinenden wissenschaftlichen Aufsatz und die Planung der Russlandreise. Ziel des Projektes ist ein Gesamtverzeichnis des Werkes dieses für die Schweiz so wichtigen Künstlers unter Miteinbezug aller schriftlichen Quellen. (MGT)

Keine haarige Geschichte: HaarundKamm in Mümliswil ist auf Kurs

■ **Das erste professionell geführte Regionalmuseum des Kantons kann seit der Eröffnung Mitte Juni auf ein erfolgreiches Halbjahr mit beachtlicher Publizität und über 60 Gruppenführungen mit mehr als tausend Besuchern zurückblicken.**

Christina Fankhauser, die rührige Konservatorin von HaarundKamm in Mümliswil, hat hochgesteckte Ziele: Die Besucherzahl soll noch deutlich erhöht werden, mit gezielter Werbung etwa bei Firmen für ihre Anlässe. HaarundKamm verfügt über einen integrierten Coiffeursalon, und zusammen mit der regionalen

Gastronomie lassen sich dann kombinierte Anlässe wie ein «dîner à cheveu» anbieten.

Das Museum ist Teil des vom Bund unterstützten Naturparks Thal. Nach Christina Fankhauser hat ein Regionalmuseum innerhalb der in der Schweiz sehr dichten Museumslandschaft nur dann Überlebenschancen, wenn es mit dem touristischen und wirtschaftlichen Umfeld des Standorts eng verknüpft ist. Auch diesbezüglich hat HaarundKamm die notwendigen Vorabklärungen getroffen.

Mit Ausbildung attraktiv

Wichtig bei der Lancierung des Projekts war die Unterstützung

der Denkmalpflege. Die damit verbundene Anstossfinanzierung durch den Lotteriefonds des Kantons Solothurn hat zunächst bei der Standortgemeinde bedeutende Mittel frei gemacht und damit auch andere Geldgeber, namentlich den Bund, zum Mitfinanzieren motiviert. Mit Hilfe des Lotteriefonds investiert das Museum aktuell in die Ausbildung der ehrenamtlichen Mitglieder, die so zu professionellen Kulturvermittlern bei Führungen und Workshops werden. Nur mit einem wechselnden Angebot auf hohem Niveau und einer attraktiven Umgebung kann man Leute ins Thal locken.

Zurückblickend auf die von der Fachkommission Kulturaustausch des Kuratoriums durchgeführte Tagung solothurnischer Museumsvertreter meint die Konservatorin, es wäre durchaus von Vorteil, wenn die solothurnischen Museen mehr Kontakt untereinander hätten. Bezüglich Erhalten und Vermitteln von Kulturgut im Kanton – so auch die Meinung der Teilnehmer – besteht durchaus Handlungsbedarf. Bleibt abzuklären, ob ein Verband oder der Kanton selber diese Aufgabe wahrnimmt. Eine Anlaufstelle für zeitgemässes museologisches Wissen ist sicher www.haarundkamm.ch (ASL)

DIES UND DAS

Preise fürs Bauen

■ Zum vierten Mal zeichnete die Fachkommission Bildende Kunst und Architektur – im Auftrag des Kantons und des Kuratoriums für Kulturförderung und in Zusammenarbeit mit dem sia Sektion Solothurn – Bauten im Kanton Solothurn aus. Am 7. November wurden die fünf ausgewählten Bauwerke der Jahre 2004 bis 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt und darauf in einer Wanderausstellung mit Kurzfilmen präsentiert und in einem Katalog dokumentiert. (MGT)

Die ausgezeichneten Bauten: Sporthalle und Kulturraum «Haulismatt», Balsthal; Bauherrschaft: Einwohnergemeinde Balsthal, Architekten: Rolf Mühlethaler Architekt, Bern – Neuapostolische Kirche, Zuchwil; Bauherrschaft: Neuapostolische Kirche Schweiz; Architekten: Smarch–Mathys & Stücheli Architekten, Bern – Personalrestaurant SBB Tannwald, Olten; Bauherrschaft: Schweizerische Bundesbahnen SBB, Luzern; Architekten: Lussi+Halter Architekten, Luzern – Anbau und Umbau Mehrfamilienhaus; Bauherrschaft: Helene Weibel; Architekten: ro.ma. Architekten Luzern, Jsabelle Weibel – Wohnhaus; Bauherrschaft: Renate und Sander van den Hout-Wehrli; Architekten: Dual Architekten, Solothurn.

Der Informationsgehalt ist gut, die Nutzung schlecht

■ Jeden Frühling vergibt das Kuratorium Werkjahrebeiträge an Kunst- und Kulturschaffende. Eine Dokumentation soll Kulturveranstalter anregen, die Geförderten zu engagieren. Im Amt für Kultur und im Kuratorium wollte man nun wissen,

wie diese Mappe überhaupt ankommt. Insgesamt wurden 284 Fragebogen verschickt, 64 kamen zurück (23 Prozent). Von den Antwortenden gaben 42 an, die Kunstschaffenden nicht wegen der Doku berücksichtigt zu haben, 17 haben sie

wegen ihr engagiert. Am Informationsgehalt der Dokumentation kann dieser tiefe Wert aber offenbar nicht liegen, wird dieser von 51 (80 Prozent) doch als sehr gut betrachtet, von 8 als mittel und von niemandem als schlecht. (GLY)

SECHS MONATEN IN PARIS

■ Das Kantonale Kuratorium für Kulturförderung Solothurn bietet, in Zusammenarbeit mit dem Aargauer Kuratorium, Solothurner Kulturschaffenden einen Atelieraufenthalt in Paris an. Das Atelier steht von Januar bis Juni bzw. Juli bis Dezember 2009 zur Verfügung (Bewerbungsunterlagen über www.aks.so.ch oder bei: Kultur Schloss Waldegg, zhd. Kuratorium für Kulturförderung, «KünstlerInnen-Atelier Paris 2008», Schloss Waldegg 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus). (MGT)

MUSIK-PRÄSIDENT TRITT ZURÜCK

■ Aufgrund der Amtszeitbeschränkung tritt der Präsident der Fachkommission Musik, Arnold Santschi, per Ende des Jahres zurück. Er war seit 1995 Mitglied der Fachkommission. Die Geschäftsstelle des Kuratoriums sucht nun einen Nachfolger, der für die Berücksichtigung der kantonalen Regionen aus dem Schwarzbubenland stammen sollte (Informationen: Kultur Schloss Waldegg, zhd. Kuratorium für Kulturförderung, Schloss Waldegg 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus). (MGT)

ALTEN-STIFTUNG FÖRDERT

■ Die 2002 gegründete Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten vergibt alle zwei Jahre einen oder mehrere Förderpreise an Kunstschaffende. Am 21. November werden im Kultur Schloss Waldegg Feldbrunnen-St. Niklaus zwei Preise über die Summe von 20 000 Franken vergeben: Sie gehen in Anerkennung ihres Schaffens und in Auszeichnung ihres Wirkens an die Violoncellistin Seraphina Rufer (20, Bätterkinden) und den Klarinettenisten Felix Heri (19, Deitingen). (MGT)